

Vorwort

Im Juni 1998 besuchten ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus Polen und der Ukraine Oldenburg. Erste Kontakte hatten sich im Rahmen von Recherchen und Befragungsreisen zum Themenkomplex Zwangsarbeit in der Oldenburger Region entwickelt. In Gesprächen bekundeten Zeitzeugen und Zeitzeuginnen ihr Interesse, den Ort ihrer Zwangsarbeit noch einmal zu besuchen. Mit ihnen reisten Männer und Frauen, deren Verwandte an den Folgen von Gewalt oder miserablen Versorgungsbedingungen gestorben waren. Sie hatten häufig erst nach Jahrzehnten die Todesumstände und den Beerdigungsort erfahren. Selbst jene, die gemeinsam mit ihrer Familie nach Oldenburg verschleppt worden waren, konnten ihre Väter nicht würdig bestatten: Im nationalsozialistischen Oldenburg galt die Beisetzung von sowjetischen und polnischen Menschen lediglich als eine gesundheitspolizeiliche Notwendigkeit. Alle Würdigungen und Riten waren untersagt.

Den Angehörigen von Verstorbenen sollte mit ihrer Reise eine individuelle Trauerarbeit ermöglicht werden. Der Initiativkreis „Erinnern statt Vergessen“ bereitete zusammen mit der evangelischen Kirchengemeinde Ohmstede, auf deren Friedhof sich ein Sammelgrab von sowjetischen und polnischen Männern, Frauen und Kindern befindet, den Besuch von zwanzig polnischen und ukrainischen Gästen vor. Die Stadt Oldenburg lehnte eine finanzielle oder organisatorische Unterstützung ab, doch durch das ehrenamtliche Engagement und die Finanzhilfen von Privatpersonen, Institutionen und auch einigen Betrieben konnte die Einladung ausgesprochen werden.

Während sich das Besuchsprogramm an den Interessen der Gäste orientierte, sollte das Begleitprogramm die öffentliche Reflexion und Diskussion über die nationalsozialistische Vergangenheit Oldenburgs unterstützen. Das Stadtmuseum zeigte in Zusammenarbeit mit dem Historischen Seminar der Carl von Ossietzky Universität die Ausstellung „Gesichter der Zwangsarbeit - Nationalsozialismus und Zwangsarbeit in der Region Oldenburg“. Ursprünglich konzipiert von einem Braunschweiger Arbeitskreis wurde sie von Oldenburger Geschichtsstudenten und -studentinnen um regionale Aspekte erweitert.

Zum begleitenden Programm zählte auch die Vortragsreihe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die der vorliegende Sammelband dokumentiert. Er stellt einleitend Dimensionen und Strukturen von Zwangsarbeit im nationalsozialistischen Deutschland sowie deutsche Besatzung und Widerstand in Polen dar. Den Schwerpunkt bilden die Ausführungen zur nationalsozialistischen Herrschaft in Oldenburg, insbesondere zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie zu dem Problem der Bewältigung nach der Befreiung durch die Alliierten. Ein ergänzender Beitrag gibt einen Einblick in die Konzeption der in Oldenburg präsentierten Ausstellung.

Diese Veröffentlichung soll die konkrete Auseinandersetzung mit Verschleppung, Verfolgung, Terror und Mord anstoßen. Erinnerungsarbeit, die in Oldenburg noch zu leisten ist.

Oldenburg, im Dezember 1998

Katharina Hoffmann
Andreas Lembeck